

NÜRTINGEN

Solaranlage lukrativ bei Eigenverbrauch

16.08.2019, VON UWE GOTTWALD —

Stiftung Ökowatt bezuschusst im Rahmen der Kampagne „100 Sonnendächer für Nürtingen“ – Experten beraten

„Solarstrom lohnt sich“ – das ist die Botschaft der Stiftung Ökowatt Nürtingen und des Klimaschutzmanagers der Stadt, Thomas Kleiser. In einer gemeinsamen Aktion werben sie für Solarstromanlagen und haben sich das Ziel gesetzt, in diesem Jahr 100 neue Betreiber von Fotovoltaikanlagen zu gewinnen.



Diese Anlage baute Otmar Braune 2004 auf einem Süd-Ost-Dach, vergangenes Jahr hat er aber auch noch ein Nord-West-Dach bestückt. Foto: Braune

NÜRTINGEN. Vor rund 15 Jahren erlebten Fotovoltaikanlagen einen Boom, wurden sie doch durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz lukrativ gefördert. Damit wurde auch die nahezu am Boden liegende Produktion von Solarstromanlagen in Deutschland angekurbelt. Die Vergütung, die Betreiber der Anlagen für den ins Netz der Energieversorger eingespeisten Strom bekamen, wurde planmäßig abgeschmolzen, gleichzeitig wurden die Anlagen aber günstiger zu erwerben. In den letzten Jahren stagnierte jedoch der Ausbau, Solarstrom bekam das Negativ-Image, sich nicht mehr zu lohnen.

Dem möchten Kleiser und die Stiftungsmitglieder entgegenwirken. „Die Energieagentur Landkreis Esslingen bietet in Kooperation mit der Göppinger Energieagentur eine Erstberatung an, dafür kommt ein Energieberater an einem Vormittag in der Woche in das Büro auf dem Gelände der Alten Seegrasspinnerei“, so Kleiser. Diese Beratung ist kostenlos, der Berater schätzt grob ein, wie groß das Potenzial einer Anlage auf dem Dach eines interessierten Hauseigentümers ist. Dabei ist die in Zusammenarbeit mit der Nürtinger Hochschule entwickelte Solardach-Info hilfreich. Das Programm erfasst alle Dachflächen, ihre Ausrichtungen und Neigungen und gibt Auskunft über die mögliche Energieausbeute bei einer jahresdurchschnittlichen Sonneneinstrahlung.

Drei unabhängige Energieberater im Landkreis

Um genauere Aussagen über eine möglichst effiziente Anlage machen zu können, braucht es eine Zweitberatung durch Fachleute. Sie nehmen die Gegebenheiten vor Ort in Augenschein und berechnen die optimale Anlagengröße unter Gesichtspunkten der Effizienz und Wirtschaftlichkeit. Doch beim Schritt von der Erst- zur Zweitberatung klafft eine Lücke, hat Kleiser festgestellt. Und die soll mit der Aktion „100 Sonnendächer für Nürtingen“ geschlossen werden. Aus dem Stiftungsfonds bekommen Interessierte einen Zuschuss von 300 Euro für die Zweitberatung, für die in der Regel rund 500 Euro anfallen. Drei unabhängige Energieberater stehen im Kreis zur Verfügung, sodass eine neutrale Beratung garantiert ist.

Kleiser und die Stiftung Ökowatt rufen auch die „Vision Solarstadt 2046“ in Erinnerung. In einer detaillierten Ausarbeitung zeigte die Nürtinger BUND-Ortsgruppe bereits 1998 den Weg zu einem energieautarken Nürtingen auf. „Das ist in unserer Region ohne einen weiteren Ausbau der Solarenergie nicht möglich“, so Kleiser. Das Ziel der Kampagne sind 100 neue Anlagen pro Jahr. „Das wird wahrscheinlich zunächst nicht ganz erreicht“, zieht Kleiser Zwischenbilanz, ist aber dennoch nicht unzufrieden. In den ersten gut drei Monaten der Kampagne wurden seit Mitte Mai 20 Anlagen installiert, insgesamt bis Ende Juli 32. Damit ist der Stand des letzten Jahres mit 34 Anlagen fast erreicht. Hochgerechnet bis zum Ende des Jahres hofft Kleiser auf insgesamt 65 bis 70 Anlagen. Der durchschnittliche Zubau der letzten Jahre lag bei 34 Anlagen, insgesamt sind es aktuell in Nürtingen 869. Das sind rund sieben Prozent der

Nürtinger Dachflächen. „Es gibt also noch großes Potenzial, zumal die heutigen Anlagen auf nahezu jedem Dach noch für genügend Energieausbeute sorgen“, betont Kleiser. Selbst nach Norden ausgerichtete Dächer weisen laut Kleiser noch eine Effizienz von 60 Prozent aus.

Kleiser weist darauf hin, dass Solarstrom nicht unbedingt ins Netz eingespeist werden muss. „Auch eine Eigennutzung ist möglich.“ Über die verschiedenen Möglichkeiten und über die Sonnendächer-Aktion wird im Rahmen der Kampagne mit öffentlichen Veranstaltungen informiert. Der Auftakt war in der Stadthalle K3N und für die Stadtteile dann in Oberensingen im Bürgerhaus Krone Anfang Juni, weitere Veranstaltungen in den Stadtteilen sollen folgen. Mit dabei sind Fachleute ebenso wie Betreiber von privaten Anlagen, die über ihre Erfahrungen berichten.

Einer davon ist Otmar Braune, der schon als maßgeblicher Motor die „Vision Solarstadt 2046“ auf den Weg brachte, Mitglied im Kuratorium der Stiftung Ökowatt ist und selbst Solaranlagen betreibt, unter anderen eine der ältesten in Nürtingen. Die Einspeisevergütung ist zwar von anfangs über 50 Cent auf rund zehn Cent pro Kilowattstunde gesenkt worden, doch Braune sieht immer noch einen Betrieb als möglich, bei dem sich die Anlage bezahlt macht. Die Abschreibungskosten schätzt er mit zehn Cent ebenso hoch ein wie die Einspeisevergütung, womit also nichts gewonnen wäre.

Umdenken bei der Installation von Solaranlagen

„Es kommt deshalb heute darauf an, möglichst viel von dem erzeugten Strom für sich selbst zu nutzen.“ Das heißt, zum Beispiel die Waschmaschine dann anzuschalten, wenn die Anlage bei guter Sonneneinstrahlung gerade besonders viel Strom erzeugt. Ideal wäre die Kombination mit einem Elektroauto, das möglichst in diesen sonnenintensiven Zeiten geladen werden könnte. Wird der Strom von einem Energiedienstleister bezogen, kostet er je nach Anbieter zwischen 24 und 30 Cent. Alles, was durch den Eigenverbrauch eingespart wird, minus den zehn Cent Gestehungskosten pro Kilowattstunde für die Anlage, bleibt unter dem Strich in der Tasche des Anlagenbetreibers.

Einen weiteren Vorteil sieht Braune in den heutigen Anlagen selbst und darin, wie sie vor allem mit Blick auf den Eigenverbrauch installiert werden. „Die günstigste Ausrichtung ist nicht das Süddach“, so Braune. Am besten seien Häuser, die Dächer mit einer Ost-West-Ausrichtung haben. Anlagen, die auf beiden Dachseiten installiert sind, bringen zwei Vorteile: Insgesamt können mehr Module genutzt werden, die größere Anlage kommt günstiger, weil Fixkosten zum Beispiel für Wechselrichter dann einen geringeren Teil der Gesamtkosten ausmachen und die Kosten für die Solarmodule selbst inzwischen wesentlich günstiger sind.

Außerdem kann der Strom besser über den Tag verteilt werden. Morgens kommt mehr vom Ostdach, abends vom Westdach, während Süddächer in den Mittagsstunden große Leistungsspitzen aufweisen, die kaum für den Eigenverbrauch abgeschöpft werden können.

